

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Gesetz und Recht für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanzer.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

**Darassalam**  
4. Dezember 1912  
**Erscheint**  
**zweimal**  
**wöchentlich.**

**Bezugspreis:**

Für Darassalam Vierteljährlich 4 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas Vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien Vierteljährlich 6 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 14 sh. „Gesetz und Recht für Deutsch-Ostafrika“, allein bezogen, jährlich 4 Rp., 60 Heller oder 6 Mk. „Der Ostafrikanische Pflanzer“, 14-tägig erscheinende Zeitschrift für tropische Agrikultur und koloniale Volkswirtschaft, bei Einzelbezug jährlich 7 Rp., 60 Heller oder 10 Mk. postfrei. — Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Beilagenblätter werden von der Geschäftsstelle in Darassalam (D.-O.-A.) und dem Büro, Berlin NW, Wilmersdorferstr. 44, sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

**Anzeigengebühren:**

Für die 5-geschaltene Zeitspalte 35 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 2 Rp. oder 3 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darassalam und das Büro, Berlin NW, Wilmersdorferstr. 44, sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen.

Geschäftsstelle in Darassalam: Telegramm-Adresse: Zeitung Darassalam.

Büro in Berlin: W., Wilmersdorferstr. 44.

**Jahr-**  
**gang XIV.**

**Nr. 97**

## Berliner Auffassung der politischen Lage.

Berlin, den 11. November.

Auf der politischen Weltbühne drängen, überstürzen sich die Ereignisse, die Sensation von heute gehört morgen der Kumpellammer an und „der unumwandelbare Wille Europas“ modellt sich nach jedem Wechsel der Szene. Wer denkt heute noch an den lautverklindeten Status quo nach den fabelhaften Siegen der Bulgaren, die jetzt ihr 1870 erleben? An Integrität nach dem jähren schmachvollen Niederbruch der Osmanen, über deren Kraft und Können die Berichte von Diplomaten und hohen Militärs uns so verhängnisvoll falsche Vorstellungen erweckt hatten? Heute, knappe vier Wochen nach Beginn des Krieges, schallt es ganz anders. Die Forderung der Verbündeten, die ursprünglich beiseite keine Gebietsveränderung erstrebten, heißt klipp und klar: Der Balkan den Balkanvölkern, und die zuschauenden Großmächte finden dabei wenig zu erinnern. Man spricht verlegen von der Logik der Tatsachen, denen man Rechnung tragen müsse, und entschuldigt mit tausend Gründen das Unvorhersehbare der Situation, für welches Fiasco man lieber die Unzulänglichkeit unserer offiziellen Informanten verantwortlich machen sollte. Das Unerwartete ist jetzt jedenfalls Ereignis geworden: Das Ende der türkischen Herrschaft in Europa und die Liquidation ihres Erbes. Mit diesem Ergebnis des Balkankrieges hat man sich im alten Europa nun abgefunden und die Sorge der Großmächte dreht sich heute um die bange Frage, wie ernstere Verwicklungen verhüten, wie einen Ausgleich finden zwischen den Forderungen der Sieger und den Interessen der Nachbarn Oesterreichs und Rußlands. Immer mehr spitzt sich die Situation zu zu einer Konfliktsmöglichkeit zwischen Oesterreich und Serbien, das von Rußland unterstützt wird. Oesterreich hält fest an seiner Forderung nach einem Zugang nach Saloniki und einem unabhängigen Albanien, und die von Siegesmut geschwellten Serben erklären, daß diesem Verlangen ihre Lebensinteressen entgegenstünden, die sie nie nimmer aufgeben könnten, sie verlangen ihrerseits einen Zugang zum Adriatischen Meer. Hüben und drüben stehen Kompromißparteien starken Kriegsparteien gegenüber, deren Uebergewicht heute so und morgen so gewertet wird. Es herrscht ein allgemeines Zohwabohu von Interessengegenständen und Möglichkeiten. In solch konfliktschwerer Zeit, wo niemand nichts weiß, blüht naturgemäß der Weizen der Kombinationspolitiker und derer, die Informationen von der bekannten wohlinformierten Seite für den Bedarf ihrer Zeitung zurechtstutzen. Wie eine Woge, die aufsteigt, wächst und fällt und wieder steigt, so lieft es sich in den Zeitungen, wie alles einig ist, dann ein Gegenatz zwischen Oesterreich und Rußland sich aufstut, erster wird, Wien in Belgrad angeblich ein Ultimatum stellt, die Tripleentente hinter den Serben und der Dreibund hinter Wien steht, und dann beginnt das Spiel auf ein neues im nämlichen Rhythmus des Fallens und Steigens. Und dem folgt die Sorge des Lesers und die Börse in Bangen und Hoffen mit Haufe und Baiffe.

In dieser Zeit der allgemeinen Ungewißheit kommt dem Berliner Besuch des italienischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten so kurz nach dem Besuche seines österreichischen Kollegen, des Grafen Berchtold in Italien außergewöhnliche Bedeutung zu. Was zwischen dem Marquis di San Giuliano und den deutschen und österreichischen Staatsmännern vereinbart worden ist, wird den profanen Blicken zwar ängstlich entzogen. Bei einem Massenempfang, den der italienische Minister in Berlin den Presseleuten gewährte, plauderte er entzückt über die schöne Stadt an der Spree und mied die Politik ängstlich. Er erklärte, daß er in der Kunst des Interdiums unerfahren sei und sie auch nicht zu erlernen gedente. Zur Entschädigung erfuhren wir um so genauer den Berliner Stundenplan des Marquis di San Giuliano und am Ende be-

lamen wir ein Communiqué mitgeteilt, in dem es heißt, daß der italienische Besuch zu einer völligen Klärung über das gemeinsame Verhalten Italiens und Deutschlands angefaßt habe, daß man ferner mit den anderen Großmächten in dauerndem Gedankenaustausch stehe.

An und für sich würde dieses Communiqué uns wenig sagen. Es ist die bei solchen Anlässen übliche Sprache, deren obligaten Wohlklang wir kennen. Immerhin dürfen wir aus der Tatsache, daß Herr di San Giuliano uns gerade jetzt in diesen komplizierten Zeiten seinen dreibündlichen Besuch abstattet, den Schluß auf eine erfreuliche Einigkeit unter den Kabinetten in Wien, Rom und Berlin ziehen. Und diese Festigung des Dreibundes scheint uns in der Flucht der Ereignisse der einzige feste Pol zu sein. E. K.

## Bur Baumwollkonferenz im Reichsamt des Innern 1912.

Wie in den Jahren 1907 und 1909, so hat auch in diesem Jahre das Reichsamt des Innern eine Baumwollkonferenz zur Fortführung der Untersuchungen der Baumwoll-Kommission des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees berufen. Die Konferenz fand am 25. November, vormittags 10 Uhr, statt.

Ueber die Ergebnisse in der Berichtsperiode 1910/12 gibt das Komitee folgenden Aufschluß:

Die auf deutsche Anregung eingeleitete Baumwollkultur der europäischen Staaten in den afrikanischen Kolonien hat einen stetigen und gleichmäßigen Fortschritt aufzuweisen. Das Ergebnis zeigt sich in folgenden Produktionszahlen:

	1910	1911	1912	Ballen
Englische Kolonien	32 300	44 500	58 000	à 250 kg
Deutsche "	4 400	6 400	11 000	" "
Italienische "	2 400	3 600	4 800	" "
Französische "	1 400	1 900	2 700	" "

Im Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln und zu den weiter vorgeschrittenen englischen Kolonien erweisen sich die deutschen Ergebnisse gegenüber den englischen als vollkommen ebenbürtig.

Der Verkaufswert der afrikanischen Kolonialbaumwolle betrug im Jahre 1911 rund 20 Millionen Mark. Der bisherigen Steigerung entsprechend müßten die ersten 100 000 Ballen bereits im nächsten Jahre nahezu erreicht werden. Jedenfalls berechtigt das bisher erzielte Ergebnis zu der Hoffnung, daß die afrikanischen Kolonien im Verein mit den anderen nichtamerikanischen Ländern in absehbarer Zeit eine so ansehnliche Baumwollmenge auf den Markt bringen werden, um einen Einfluß auf die Bildung des Weltmarktpreises gewinnen zu können. Die ungünstige Entwicklung unserer Baumwollabhängigkeit beim Abschluß des letzten Handelsvertrages mit den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist noch in frischer Erinnerung.

Das Ergebnis der Baumwollkultur in den deutschen Kolonien Deutsch-Ostafrika und Togo belief sich in der Berichtsperiode auf

	1910	1911	1912	Ballen
	4 373	6 392	11 000	à 250 kg

Nach den letzten Nachrichten ist in diesem Jahre mit einer Ernte von 11 000 Ballen festgesetzt zu rechnen. Die Produktion hat sich also in den letzten zwei Jahren mehr als verdoppelt. Deutsch-Ostafrika ist an der Ernte beteiligt mit 8900 Ballen gegen 4322 Ballen im Jahre 1911 und 2491 Ballen im Jahre 1910, Togo, wo die Entwicklungsmöglichkeiten geringer sind, mit rund 2000 Ballen wie in den Vorjahren.

Der Erlös aus der Produktion 1911 bezifferte sich auf rund 2 1/2 Millionen Mark. Der Durchschnittserlös für ostafrikanische Baumwolle in den letzten drei Jahren ergab 83,5 Pf. pro 1/2 kg, für Togo Baumwolle 65,5 Pf. pro 1/2 kg gegenüber 77 Pf. bzw. 57 Pf. in den Jahren 1906/1908. Die Qualität der ostafrikanischen Baumwolle aus ägyptischer Saat hat mit der Standardmarke „ägyptisch fully good

fair“, die ostafrikanische aus amerikanischer (Upland-) Saat und die Togo Baumwolle mit der Standardmarke „middling amerikanisch“ im allgemeinen Schritt gehalten. Von grundlegender Bedeutung für die weitere Entwicklung des kolonialen Baumwollbaues ist die am 14. März 1910 zwischen dem Reichs-Kolonialamt und dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee getroffene Vereinbarung, nach welcher die Regierung das staatliche Versuchswesen: Baumwollstationen, die Bekämpfung der Baumwollkrankheiten und den meteorologischen Dienst, das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee die mehr technischen und kaufmännischen Einrichtungen, wie den Auktions-Bearbeitung und Verteilung von Saatgut, die Errichtung von Entkörnungsfabriken, Garantie von Mindestpreisen für Rohbaumwolle, wasserwirtschaftliche Vorarbeiten usw. betreibt und organisiert. Diese Arbeitsteilung hat sich bewährt.

Die Regierung hat in den letzten Jahren in Deutsch-Ostafrika vier, in Togo zwei Baumwollstationen eingerichtet, auch in Kamerun wird neuerdings die Einrichtung von Versuchspflanzungen in Angriff genommen. Bewährt hat sich auch das System der Baumwollwanderlehrer. Die Belehrung und Kontrolle der Bezirkslandwirte und ihrer farbigen Gehilfen, die das Land fortgesetzt bereisen, wirken erzieherisch auf die eingeborene Bevölkerung. In Darassalam, dem Sitz seiner Vertretung, hat das Komitee neuerdings ein Saatwerk zur Sortierung und Reinigung der Saat und eine Erntebereitungsanstalt mit Dampf- und Dieselmotorbetrieb sowie eine ständige Ausstellung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, insbesondere von Baumwollkultur- und Erntebereitungsmaschinen geschaffen; auch ein Lehrkursus soll eingerichtet werden, um intelligentere Eingeborene in der Handhabung von Maschinen, Motoren usw. zu unterweisen.

Erntebereitungsanstalten sind zurzeit in Ostafrika 36, im Togo 11 im Betrieb. Ein großer Teil dieser Anlagen wurde durch das Komitee durch Lieferung von Maschinen erst ermöglicht. Komplette Entkörnungsfabriken hat das Komitee 1910 nach Muansa, im Jahre 1912 nach Lindi im Werte von insgesamt 100 000 M geliefert, erstere als Pionieranlage, letztere, um dem eingetretenen Notstand in der Ernteaufbereitung abzuhelfen.

Zur Bewässerung von für die Baumwollkultur geeigneten Flächen von 3000 ha und 7850 ha in der Mkatatsteppe hat das Komitee wasserwirtschaftliche Projekte ausgearbeitet, ebenso für die südöstlich von Viktoria-See gelegene Wbala- und Wembare-Steppe. Die Projekte harren noch der Ausführung durch Interessenten.

Der weiteren Ausbreitung des Baumwollbaus kommt namentlich das jetzt raschere Tempo des kolonialen Eisenbahnbaus zustatten. Auch hieran war das Komitee im Rahmen seines allgemeinen Programms durch wirtschaftliche Erkundungen beteiligt. Finanziell wurden die Arbeiten des Komitees durch das Reichsamt des Innern, durch die Wohlfahrtslotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete und durch die Textilindustrie in dankenswerter Weise gefördert. Durch die Unterstützung des Reichsamts des Innern ist es gelungen, die bisher ausschließlich von England und Amerika gelieferten Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen als einen neuen Industriezweig in Deutschland einzuführen.

Nach manchen Enttäuschungen, namentlich bei der Anlage von Großplantagen, die nicht zuletzt auf eine wenig glückliche Auswahl des Geländes zurückzuführen sein dürften, und nach Ueberwindung von Schwierigkeiten aller Art, die einer neuen Kultur in einem Neulande nicht erpart bleiben, betragt sich jetzt der Baumwollbau in den deutschen Kolonien in aufsteigender Linie.

Im Hinblick auf die bisher auf eigener Scholle erzielten Erfolge und auf den Wettbewerb mit den übrigen europäischen Staaten in Afrika, der auf deutsche Anregung zurückzuführen ist, steht zu erwarten, daß die Textilindustrie zur Fortführung der Arbeiten im Interesse einer Baumwollversorgung Deutschlands aus den eigenen Kolonien ihre weitere Unterstützung nicht verlagern wird. Vorbildlich hat die Textilindustrie auch auf die finanzielle Beteiligung anderer Industriegruppen an der kolonialen Arbeit eingewirkt. So haben die